

## **Vom Lesen und anderen Lastern: Menschliche Verfehlungen im Visier von Disziplinierungsdiskursen**

Malte Thodam

**Abstract:**

Die Anthologie versammelt beispielhafte Texte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, welche allesamt Ausdruck verschiedener Gewohnheitsdiskurse sind. Bernhard Kleeberg, Juniorprofessor für Wissenschaftsgeschichte an der Universität Konstanz, geht von einer starken Präsenz von Gewohnheitsdiskursen im ausgewählten Zeitraum aus. Solche Diskurse sollten dazu dienen, sowohl sich selbst als auch Fremde zu disziplinieren und kulturelle Normen bzw. Ideale zu schützen. Kleeberg hat die ausgewählten Texte chronologisch angeordnet. Kommentare verschiedener Autoren aus den Kulturwissenschaften folgen den Beispielen, um diese in ihren historischen Kontext einzuordnen und den zugrunde liegenden Diskurs zu umreißen.

**How to cite:**

Thodam, Malte: „Vom Lesen und anderen Lastern: Menschliche Verfehlungen im Visier von Disziplinierungsdiskursen [Review on: Gelhard, Andreas; Thomas Alkemeyer und Norbert Ricken (Hg.): Techniken der Subjektivierung. München: Wilhelm Fink, 2013.]“. In: KULT\_online 38 (2014).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2014.837>

© beim Autor und bei KULT\_online

## Vom Lesen und anderen Lastern: Menschliche Verfehlungen im Visier von Disziplinierungsdiskursen

Malte Thodam

Kleeberg, Bernhard (Hg.): Schlechte Angewohnheiten. Eine Anthologie 1750–1900, Berlin: Suhrkamp, 2012. 446 Seiten, broschiert, 19.00 Euro. ISBN: 978-3-518-29602-8

Zahlreiche in einem mehr oder minder alkoholisierten Zustand ausgesprochenen Schwüre und Gelübde zur Besserung beweisen es immer wieder: Die schlechten Angewohnheiten lassen den Menschen nicht los, niemand kann sich gänzlich von seinen Lastern befreien. Was aber eine schlechte Angewohnheit sein soll, unterliegt den vorherrschenden Diskursen in einer Gesellschaft und wird von jedem Individuum anders wahrgenommen. Mögen wir dabei spontan an Gewohnheiten denken, die das Rauchen, Trinken oder Essen betreffen, so führt diese Anthologie dem Leser eine Vielzahl von anderen Verhaltensweisen vor, die zwischen 1750 und 1900 Gegenstand von Gewohnheitsdiskursen waren.

In einem einführenden Teil verdeutlicht Kleeberg, dass das Sprechen über schlechte Angewohnheiten nicht erst im Untersuchungszeitraum stattfand. Für die Antike erwähnt er Aristoteles und Cicero (S. 15 f.), John Locke dient ihm weiterhin als Beispiel für die Kritik an Denkgewohnheiten in der Frühen Neuzeit. Locke wettete gegen "inhaltslose Redewendungen", welche sich "durch langjährige Gewohnheit so sehr das Recht erworben, für tiefe Gelehrsamkeit und hochfliegende Spekulation gehalten zu werden." Dadurch sah er den Fortschritt der Wissenschaften gefährdet, denn statt einer eigenständigen Denkweise attestierte Locke der Zunft auf diesem Wege "nie einer Aufklärung zugänglich" gewesen zu sein (S. 19).

Kleebergs zentrale These lautet allerdings, dass gerade im gewählten Untersuchungszeitraum "Konzepte des Charakters neu justiert" wurden (S.9). Die Gesellschaft setzte sich mit solchen Angewohnheiten auseinander, welche den eigenen Idealen widersprachen. Dieser "Ruf nach Disziplinierung" (S. 13), der bis heute bestimmend für viele gesellschaftliche Debatten ist, stellt den Kern der dargestellten Diskurse dar.

So stand etwa das "Laster des Lesens" (S. 274) im England des ausgehenden 19. Jahrhunderts im Mittelpunkt der Kritik. Ein Plädoyer des Journalisten Alfred Austin gegen das Lesen als Selbstzweck richtete sich gegen eine vermeintlich schädliche Lektüregewohnheit, welche Körper und Geist durch beständige Reizüberflutung angreife. Die einzigen akzeptierten Gründe für das Lesen vermisste dieser in der eigenen zeitgenössischen englischen Literatur: "Uns fallen nur drei gute Gründe für das Lesen ein. Diese sind: weiser zu werden, edelmütiger zu werden und auf unschuldige Weise unterhalten zu werden" (S. 275). Jedoch schien für Austin das

Lesen vieler Zeitungen und Romane im Überfluss dazu geführt zu haben, "daß die Konversation eine ausgestorbene Kunst sei". (S. 280). Dies lässt uns angesichts unserer eigenen Diskussionen über Kommunikation im Zeitalter von Smartphones und Tablets schmunzeln, da sich hier eine ähnliche Kritik an Modernisierungsprozessen zeigt. Dorothee Birke beleuchtet in ihrem anschließenden Kommentar den Hintergrund dieser von Austin als schädlich gebrandmarkten Lesegewohnheit. Nach Birke zielte Austin darauf ab, die nationale englische Identität als Wert zu schützen, indem er das übermäßige Lesen mit Alkoholismus verglich; das Lesen zehre den nach seiner Vorstellung gesunden Nationalcharakter der Engländer auf (S. 288-290).

In dieser Manier behandelt die Anthologie unterschiedlichste Phänomene: die "Böse Laune" als Gewohnheit (S. 99 ff.), den schlechten Umgang mit dem Spielen bzw. Glücksspiel (S. 256 ff.), sowie Anleitungen zur Stärkung des eigenen Willens, womit die Gewohnheit in diesem Fall zum Guten genutzt werden sollte (S. 326 ff.). Wie im vorangegangenen Beispiel folgen erhellende Kommentare, die stark zur Qualität des Sammelbandes beitragen.

Kleebergs Anthologie ist nicht nur für Wissenschaftler ein interessantes Buch. Die stets aktuelle Thematik wirft jedoch auch die Frage auf, wie sich Gewohnheiten in ihrer Unübersichtlichkeit klar definieren lassen. Denn letztlich ließe sich fast jede Handlung als Gewohnheit begreifen. Die Textsammlung leistet schließlich durch ihr reiches Material nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Forschung, sondern bietet als Lesebuch Einblicke in die Entwicklung moralischer Diskurse. Somit lohnt sich die Lektüre in doppelter Hinsicht. Und sei es nur zur Unterhaltung – denn in unserer Zeit gilt das Lesen zur Unterhaltung zum Glück nicht als allgemeines Laster.